Stanford Anderson

Autor(en): **Oechslin, Werner**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Scholion : Bulletin**

Band (Jahr): **10 (2016)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Stanford Anderson

Im Januar dieses Jahres ist in Boston einundachtzigjährig Stanford Anderson – oder kurz Stan, wie ihn alle nannten – verstorben. Ein Leben lang hat er als Historiker und Theoretiker die Fakultät der Architektur am MIT, der er seit 1963 angehörte, mitgeprägt. Mit seiner Ausstrahlung erreichte er die ganze Welt, auch Korea und China. Und das von ihm zusammen mit Henry A. Millon geschaffene HTC-Programm hat seit den frühen 1970er Jahren wesentliche Akzente gesetzt. Kaum jemand hat sich so unermüdlich für die Lehre eingesetzt wie er. Das fortgeführte Gespräch stand für ihn im Mittelpunkt; er verstand es im alten Sinn als 'critical', als eine stets offene, kritische, letztlich ethisch grundgelegte Auseinandersetzung. Der Vorrang dieser Tätigkeit verband sich mit seiner Auffassung des Intellektuellen. Alles andere wurde dem nachgeordnet, auch seine eigene Publikationstätigkeit. Die Unmittelbarkeit des direkten Gesprächs lag ihm auch deshalb ganz besonders, weil damit die persönlichen Kontakte zu seinen Studenten gepflegt werden konnten. Die einsame Geduldsarbeit am Schreibtisch kam danach. Stoisch ertrug er die nichtendenden Fragen nach dem Verbleib seines *opus magnum* zu Peter Behrens.

Es begann mit einem Fulbright-Stipendium in Berlin 1961/62. Und lange schien es, dass die Wahl des Themas wohlüberlegt und die Fragen, die sich unvermeidbar weit über den engeren Rahmen hinaus stellten, viel wichtiger waren als eine gut eingezirkelte, jedoch begrenzte oder gar voreilige Antwort. Es ging auch hier um Grundsätzliches und die entsprechenden Fragestellungen und Probleme, an denen niemand vorbeikommt, der sich der modernen Tradition der Architektur zuwendet. Behrens als "one of the emblematic figures" stand zur Debatte und mittelbar, gemäss dem Untertitel des im Jahre 2000 im MIT-Verlag erschienenen Buches, *A new Architecture for the Twentieth Century*. Doch auch dies täuscht; Stan war nie ein Mann einfacher Thesen. Differenzierung und kritische Distanz hingegen waren für ihn, den Intellektuellen, erste Pflicht, was im Umgang mit zeitgenössischer Architektur nicht immer einfach und willkommen war und ist. Damit hat sich Stan zeitlebens befasst, genauer: Er hat teilgenommen und sich eingemischt.

Umso schwieriger! Erst bei genauerem Hinsehen merkt man, wo ihn, den Historiker, der Schuh drückte – bei einer Sache (der "Moderne"!), die im Übermass durch die selbstgesetzte Geschichte ihrer Erfinder und Ideologen bestimmt war. Es ärgerte ihn, wenn man Begriffe wie Funktionalismus oder Expressionismus zu sehr typisierte und sie zudem 'dialektisch' gegeneinanderstellte (Pevsner) oder wenn man Le Corbusier allzu schnell als "formalist" abtat. Er drehte voreilige, vielleicht griffige, aber deswegen nicht zutreffendere Deutungen um; in der Auseinandersetzung mit "expressionism" und "convention" entstand – auf Behrens bezogen – "convention as

expression", um damit jene Mittelstellung des Architekten zwischen Modernität und Abstraktion anstelle blosser Worthülsen wie 'Vormoderne' zu charakterisieren.

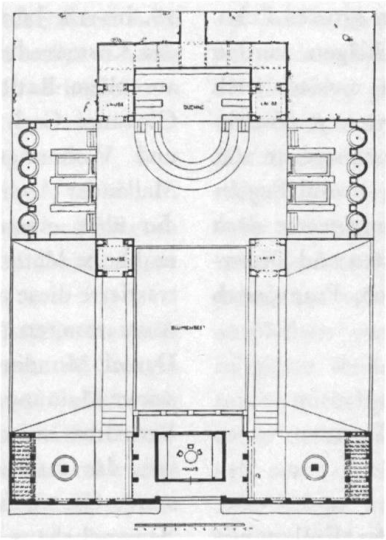
Das Thema Behrens war ihm kongenial, gerade weil es sich einer allzu klaren Typisierung entzog; es wies in allen Teilen auf komplexere Fragen und 'schwierigere' Zusammenhänge, deren Deutung sich im Gleichschritt mit der Entwicklung der Frage verändern würde. Lauweriks und die von Berlage geschätzten 'Mathematiker' wie Jan Hessel de Groot standen ihm gerade wegen mangelnder Verwicklung in schwierige Kontextfragen weniger nah.

Im Grunde waren Stan all die Probleme mehr Vorwand, um die anstehenden Fragen – auch die kleinsten an den einzelnen Fall gebundenen – grundsätzlich anzugehen. Das führte auch immer wieder zu angeregtem Gespräch, insbesondere mit seinem Freund und Kollegen Hank Millon, der sich ebenso intensiv vom klaren Standpunkt eines Historikers aus kompromisslos für die 'Tatsachen' einsetzte.

Allein, Theorie, sosehr dieses Wörtchen nun im Kürzel HTC und in dessen Programm steht, sollte eben nicht eine zu erstrebende 'höhere' – abgehobene – Ebene des Diskurses bilden, auf der man scheinbar leichter mit den Architekten ins Gespräch kommen konnte. Stan sah darin vielmehr die unvermeidbare Erweiterung und Vertiefung der Analyse des einzelnen Falls. Schon bei der ersten Begegnung 1975 – in einer 'methodeninteressierten' Zeit – fiel dem Schreibenden deutlich auf, dass Stan 'seine Methodendiskussion' nicht wie üblich den (modischen) Tagesfragen der Architektur oder der Kunstgeschichte anpasste. Stattdessen prägten Argumentation und Beweisführung sein Vorgehen, wie es ihm aus dem Umfeld Imre Lakatos' vertraut war. Im Zeichen einer Zusammenführung von "epistemology" und "science" waren Beweisführung – Popper'sche Falsifizierung –, Urteil und Begründung wie auch (grundsätzlicher!) "criticizability" Optionen, die jeder Diskussion auferlegt wurden. Die dabei erreichte Distanz – oder besser: die eingesehene Andersartigkeit der Beobachtung und der theoretischen Reflexion – war stets mitbedacht, sosehr, dass sie zuweilen auch als Hindernis empfunden werden konnte. Umgekehrt schien die Carnap'sche Betonung des Gewinns, der aus solcher Schwierigkeit entstand und auch als "great freedom of concept formation and theory formation" wahrgenommen wurde, jederzeit am Horizont auf. Was da auf diese Weise verhandelt wurde, konnte und musste letztlich zu theoretischen Überlegungen führen, die – im Gegensatz zu den meisten 'Theorien' von Architekten – nicht ideologisch (und durch Vorurteile) geprägt waren, sondern sich als methodenorientiert und so mittelbar 'operativ' ausgerichtet erwiesen.

Das bewährte sich in einer Zeit, die sich ausdrücklich zu Gespräch und Diskussion bereit erklärte und diese Bereitschaft auch tatsächlich – ganz im Gegensatz zu heutiger Zeit – besass. Und weil es Stan in jedem Satz und Gedanken auf Disziplin und Präzision ankam, konnte dies nicht zu unverbindlichem 'theoretischem Gerede' verkommen, weil eine Lösung angestrebt und, wann immer möglich, gefunden werden sollte. (Längliche, abgehobene Erörterungen etwa zu Induktion erinnere ich nicht, jedoch Dutzende zum einzelnen Sachverhalt führende und immer wieder dort-

hin zurückkehrende Gespräche sehr wohl. Ab und zu wurde man dann mit Lakatos'scher "beautiful proof" belohnt. Von der "felicitas demonstrationum" der Mathematiker 'strahlte' zuweilen etwas 'ab'!)

Mit Stan ist ein aussergewöhnlicher Freund und Mentor von uns gegangen. Von ihm haben alle profitiert, Studenten wie Kollegen, alle, die ihn gekannt haben und die dabei stets seine Freundlichkeit und Herzlichkeit erfahren durften. Wir werden ihn sehr vermissen.

Werner Oechslin
werner.oechslin@bibliothek-oechslin.ch